



18

MESSE  
MEGATRENDS

**Regulierung.** „Wir werden von einer Datenflut überrollt“, sagte FMA-Vorstand Klaus Kumpfmüller, der auf der Börsianer Messe 18 mit Wolf-Theiss-Partner Markus Heidinger über Mifid II und Co diskutierte.

# MENSCH UND MASCHINE

© BORSIANER



#FINANZEN

*Das globale Finanzgeschäft erlebt eine wegweisende Wende, bei der sich Mensch und Maschine näherkommen. Wie gefährlich das Spiel mit Algorithmen ist, ob Krypto-Assets eine Zukunft haben und was eine Bank können muss, diskutierten Topexperten auf der „Börsianer Messe 18“.*

TEXT RAJA KORINEK

BÖRSIANER  
MESSE 18

TAG 2  
08.-09.09.2018  
Klaus  
Kumpfmüller



**Aufreger.** Daily-FX-Analyst Salah-Eddine Bouhmidi und Bitpanda-CEO Eric Demuth diskutierten kontrovers mit FMA-Vorstand Helmut Ettl über die Gefahren von Krypto-Assets.

Europas Bankenlandschaft steckt in einer Krise. Zumindest wenn es um die Zukunft der Bankenunion in der EU geht. Seinen Ärger darüber macht Guy Verhofstadt, Fraktionschef der Liberalen und Demokraten im Europäischen Parlament, auf seiner passionierten Keynote-Rede „Europa und seine Wirtschaft gestalten“ deutlich Luft: „Das Ziel ist längst nicht erreicht“, moniert Verhofstadt. Allein der Plan für die gemeinsame Einlagensicherung sorgt derzeit für heftige Debatten unter den Mitgliedsstaaten, während sich deren Gründung zunehmend verzögert.

Dabei sind Europas Banken bereits mit einer Flut neuer Regulierungen konfrontiert. Allein im Jänner 2018 trat die Anlegerschutzrichtlinie Mifid II in Kraft, nicht unbedingt zur Freude der Kapitalmarktteilnehmer. Das war jedenfalls der Grundtenor der Round-Table-Diskussion „Mifid II & Co: Vergoldete Regeln und Anlegerschutz“. Diskutiert wurde über die Sinnhaftigkeit neuer Regulierungen und darüber, was sie Anlegern tatsächlich bringen. Unter anderem müssen Anleger jetzt nämlich umfassend schriftlich aufgeklärt werden, ehe sie ein Produkt kaufen können. „Die Frage ist, ob Anleger sich das alles durchlesen“, ärgerte sich Anlegerschützer Wilhelm Rasinger über die zusätzlichen bürokratischen Hürden. Zudem schrumpft

### „Höchstens zehn Prozent der Krypto-Assets haben eine Daseinsberechtigung. Der Rest ist kompletter Mist.“

ERIC DEMUTH

mit Mifid II die Produktvielfalt. „Es ist zu aufwendig, die Vielzahl der Produkte auf ihre Mifid-II-Konformität zu überprüfen“, machte auch Adam Lessing, Leiter Zentral- und Osteuropa von Fidelity International, seinem Ärger Luft.

Selbst der Regulator gibt sich vorsichtig zurückhaltend. Man werde von einer Datenflut überrollt, moniert Klaus Kumpfmüller, Vorstand der Finanzmarktaufsicht (FMA). Bei jeder Wertpapiertransaktion müsse der FMA eine Unzahl an Daten übermittelt werden, die allesamt gesichtet werden sollten. Wolf-Theiss-Partner Markus Heindinger bezweifelt letztlich, dass Mifid II zu mehr Sicherheit für Anleger führe: „Viel eher brauchen wir weniger komplexe Regulierungen und eine Atempause, um bestehende Regulierungen vollständig umzusetzen.“

Diese haben inzwischen auch die kontroversielle Welt der Kryptowährungen längst erreicht. Am 20. Juli 2018

trat die fünfte Geldwäscherichtlinie der Europäischen Union in Kraft, sie muss bis Jänner 2020 umgesetzt werden. Künftig müssen auch Betreiber von Wechselstuben für Kryptowährungen und Anbieter elektronischer Geldbörsen ihre Anleger im Rahmen der „üblichen Sorgfaltspflichten“ kontrollieren.

### Krypto-Marktbereinigung geht voran

Wichtig ist freilich, dass die Herkunft des Geldes dabei überprüft wird. „Diese neue Regulierung sollte die Marktconsolidierung beschleunigen, das werden nicht alle machen können“, meinte Salah-Eddine Bouhmidi, Finanzmarktanalyst bei Daily FX Deutschland, im Rahmen der hitzigen Panel-Diskussion „Kryptomania – Hype oder Blase?“. Dabei war nicht nur die Frage der Notwendigkeit einer Regulierung ein Thema, sondern auch, ob es sich bei Kryptoassets um Eintagsfliegen handelt. Schon jetzt seien viele virtuelle Währungen wieder von der Bildfläche verschwunden, sagte Bitpanda-Boss Eric Demuth: „Mehr als zehn Prozent haben ohnedies keine Daseinsberechtigung. Der Rest ist kompletter Mist.“ Oder sogar Betrug. Diesbezüglich wird etwa gegen Optiomint, einen mutmaßlichen Pyramidenspiel mit einer virtuellen Währung, ermittelt. FMA-Vorstand Helmut Ettl würde eine Regulierung deshalb begrüßen: „Wir werden



## „Die klassische Kontobeziehung wird verschwinden. Geldgeschäfte erledigt man mit der Handy-App.“

BORIS MARTE

Banken gefördert werden. Bankfremden Unternehmen wird Zugang zu Bankprozessen und Kundendaten der Banken ermöglicht. „In Zukunft wird man auf einer Plattform alle Finanzgeschäfte erledigen“, ist Marte überzeugt.

bezüglich Kryptowährungen mit Anzeigen überhäuft. Es ist offensichtlich viel Vertrauen verloren gegangen.“

Ganz von der Bildfläche werden die elektronischen Münzen jedenfalls nicht verschwinden. Immerhin könne man sie dort als Zahlungsmittel einsetzen, wo sie als solches akzeptiert würden, verweist Rechtsanwalt Oliver Völkel auf Möglichkeiten abseits der reinen Veranlagung. Diese ist für jene Anleger, die zum Schluss der Bitcoin-Blase Ende 2017 eingestiegen sind, freilich bitter verlaufen. „Der Kurssturz war heftig, allmählich könnte sich aber eine Bodenbildung abzeichnen“, wagt Bouhmidj eine Einschätzung.

### Symbiose mit Fintechs

Und manch ein Experte fürchtet angesichts der wachsenden Zahl an Kryptoassets gar um die Dominanz der Banken im weltweiten Zahlungsverkehr. Dabei gibt es schon längst Konkurrenz von anderer Seite, den sogenannten Fintechs. Der englische Kurzbegriff stammt aus den Worten „financial“ und „technology“ und umfasst sämtliche Finanzinnovationen, die sich virtuell abspielen. Für die Finanzwelt ist die Adaption durchaus verlockend. Es spart Kosten, verkürzt die Transaktionsdauer – und verdrängt deshalb reale Banken. Große Technologiekonzerne wie etwa Alphabet oder Amazon hätten obendrein einen

massiven technologischen Vorteil, den man zu nutzen wisse, etwa mit Google Pay, zeigte Andrea Gritsch, Partnerin bei Wolf Theiss, im Workshop „BankTechs & FinBanks – the new normal?“ auf. Verständlich, dass auch etablierte Banken die Flucht nach vorn ergreifen. Sie suchen nach neuen Geschäftsideen im Internet, was oft zu Kooperationen mit Fintechs führt. Bei der Erste Group Bank AG hat man vor einigen Jahren das Onlinebankingssystem „George“ lanciert. Nun forscht man weiter. Dabei steht vor allem die Datenauswertung der Kunden im Fokus, wie Boris Marte, Leiter Erste Innovation Hub bei der Erste Group Bank AG, in seiner Keynote-Ansprache zu „Die Bank der Zukunft“ aufzeigte. Ein Team von 35 Ingenieuren beschäftigt sich mit Datensätzen, die bisher über organisatorische und IT-Schranken wenig bearbeitet worden seien, sodass sie dann auch einen Wert hätten, erklärt Marte, der bei seinem Vortrag auch klare Visionen über die Zukunft der Bank kundtut: „Die klassische Kontobeziehung wird verschwinden. Entscheidend wird sein, dass man mit einer Handy-App seine Geldgeschäfte erledigen kann.“

Die Entwicklungen dürften durch die neue Payment Services Directive (PSD II) beschleunigt werden. Damit soll der europaweite Wettbewerb im Zahlungsverkehr anhand der Teilnahme von Nicht-

### Vielfalt an Möglichkeiten

Doch es gibt weitere Einsatzmöglichkeiten. 2017 startete die Oesterreichische Kontrollbank AG (OeKB) ihr Engagement beim Wiener Start-up-Hub Wexelera, der Start-ups unter die Arme greift. Eine Wahl fiel auf das deutsche Fintech Giromatch, mit dem man sich bei der OeKB nun zu einer Zusammenarbeit entschlossen hat. Giromatch ist auf Bankinglösungen im Kreditgeschäft spezialisiert. Doch damit ist nicht Schluss. „Wir können als Spezialbank von Fintechs viel dazulernen“, sagte Angelika Sommer-Hemmetsberger, Vorstandsmitglied der OeKB im Rahmen der Podiumsdiskussion über „Fintech – Digitalisierung als Überlebensfaktor“. Im Vorjahr lancierte etwa die Raiffeisen Bank International AG das Elevator-Lab. Darin werden Fintech-Start-ups gesucht, die Lösungen etwa für KMU-Banking, Big-Data-Analytics oder Regtech, Payment & Transactions anbieten. „Dabei spielen die Unternehmen längst nicht nur im Zahlungsverkehr, sondern auch im Kredit- und Versicherungsbereich oder im Wealth-Management mit“, sagte Hannes Cizek, Head of Group Digital Banking bei Elevator Lab, in seinem Workshop „Creating value in partnerships between fintechs and banks“.

Einzig bei all der Sammelwut von Daten sollte man die Gefahren nicht

unterschätzen, mahnt Carla Hustedt, Megatrendforscherin und Projektmanagerin für Algorithmenethik bei der Bertelsmann-Stiftung in Deutschland. Wer Daten beherrscht, verfügt über Macht. Und damit müsse man sorgsam umgehen, plädiert Hustedt für einen verantwortungsvollen Umgang bei ihrem leidenschaftlichen Plädoyer „Wir und die Macht der Algorithmen“. Dass die Algorithmen dabei nicht ethisch seien, sei nicht das Problem. Vielmehr seien es die Programmierer, die auf ihr ethisches Verhalten achten müssten. „Was sie aber nicht immer tun“, verwies Hustedt beispielgebend auf einseitige Suchergebnisse auf Google oder fragwürdige Auswahlverfahren, bei der Jobbewerber automatisiert nach Postleitzahlen gefiltert würden.

### Aktive oder passive Verwaltung?

Auch in anderen Bereichen der Finanzwelt nimmt die Automatisierung zu, etwa in der Vermögensverwaltung. Anhand des Roboadvisor wird das Geld online mittels Exchange Traded Funds (ETFs) verwaltet. Das sind passive Indexfonds, bei denen es keine aktiven Entscheidungen eines Fondsmanagers gibt, weshalb sie für Anleger günstiger sind. Dabei wird grundsätzlich das wachsende Interesse an ETFs mit gemischten Gefühlen gesehen. Alois Wögerbauer, Geschäftsführer der 3 Banken Generali Investment, greift sowohl auf aktive als auch auf passive Fonds zu, wie er in der Paneldiskussion über „Das Rennen um die Performance“ festhält.

Wolle man etwa kurzfristige Meinungen in breit etablierten Indizes umsetzen, könne der Einsatz von ETFs sinnvoll

**„Der Mensch wird immer die persönliche Beratung haben wollen. Es geht nichts über den direkten Kontakt.“**

FRANZ GASSELLSBERGER

sein, wie Wögerbauer präzisiert. Bei kleineren Märkten etwa könne man indes mit einer aktiven Aktienauswahl durchaus einen vernünftigen Mehrwert erzielen. „Dafür kann man auch entsprechend Gebühren verlangen“, sagt Wögerbauer, der wenig von der wachsenden Kostendiskussion hält. Zumindest wisse man aber genau, was in einem ETF drinstecke, kann Claudio Gligo, Chief Investment Officer der Bonus Pensionskassen AG, den Produkten durchaus Positives abgewinnen. Einzig auf die Kritik, ETFs könnten die Marktvolatilität erhöhen, ging Josef Zechner, Universitätsprofessor an der Wirtschaftsuniversität Wien, etwas vorsichtig verhalten ein: „Daran forschen wir gerade.“ Schließlich könnte das steigende Volumen die Märkte beeinflussen.

### Wien etabliert sich weiter

Dabei hat die Welt der ETFs längst die Wiener Börse erreicht. „Dieser Megatrend darf am hiesigen Finanzplatz nicht vorbeigehen“, betont Christoph Boshan, Vorstandschef der Wiener Börse AG, der gemeinsam mit Erich Stadlberger, Abteilungsleitung Private Banking & Asset Management bei der Oberbank AG, zum Thema „Die Positionierung der Wiener Börse im Kapitalmarkt“ referierte. Vor allem aber sei die Wiener Börse für österreichische Unternehmen wichtig: „Hier haben heimische Emittenten die größte Visibilität“, sagte Boshan.

Auf mehr Sichtbarkeit setzt man auch bei der Oberbank AG im Gegensatz zum allgemeinen Trend. Das betonte Franz Gasselsberger, Generaldirektor der Oberbank AG, im Zuge der Paneldiskussion „Der Finanzplatz der Zukunft“. Schließlich plädierten die heimischen Finanzinstitute für eine modernere und flexiblere Zukunft. Das kostet aber auch Jobs, denn Kunden können immer mehr Bereiche des Zahlungsverkehrs selbst abwickeln. Die Frage ist, was in Zukunft übrig bleibt. Bei der Oberbank AG eröffnet man bewusst neue Filialen. Denn Gasselsberger ist überzeugt, dass der Mensch letztendlich immer noch die persönliche Beratung aufsuchen werde. Schließlich gehe nichts über den direkten Kontakt. Damit ist jedenfalls der Kampf um den Menschen und dessen Daten voll entbrannt.

### % MEGATRENDS FINANZPLATZ

Die digitale Finanzwelt wird zunehmend Teil realer Bankgeschäfte. Kaum ein Institut kann es sich leisten, den Trend hin zu Fintechs zu verschlafen, weshalb viele Häuser wie Raiffeisen Bank International AG und Erste Group Bank AG an Startup-Lösungen forschen. Damit werden aber auch eine Menge Daten gesammelt, und das wirft ethische Fragen auf. Letztendlich rückt der Zusammenschluss zwischen Menschen und Maschine ein gutes Stück näher. ■



Zukunft. Berndt May (VAIÖ), Christian Keuschnigg (Uni St. Gallen), Valerie Brunner (RCB) und Franz Gasselsberger (Oberbank) diskutierten mit Moderatorin Ingrid Krawarik („Börsianer“) über den Finanzplatz der Zukunft.